

# Sprachkulturen in Europa

Ein internationales Handbuch

Herausgegeben von

Nina Janich und Albrecht Greule

Nina Janich, geb. 1968, Studium der Germanistik, Geschichte, Publizistik und Philosophie an den Universitäten Marburg/Lahn, Mainz und Regensburg. Nach Magister Artium seit 1993 wissenschaftliche Hilfskraft, seit der Promotion 1997 wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Regensburg. Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit: Forschungen zu Werbesprache, Fachsprache und Fragen der Sprachkultur.

Albrecht Greule, geb. 1942, Studium der Germanistik, Klassischen Philologie und Vergleichenden Sprachwissenschaft an der Universität Freiburg i.Br. Nach Staatsexamen und Promotion Assistent am Deutschen Institut der Universität Mainz. 1978 Akademischer Rat. 1979 Habilitation mit einer Arbeit über die Syntax bei Otfried von Weißenburg. 1985 Apl.Prof. in Mainz. Leitet seit 1992 den Lehrstuhl für Deutsche Philologie (Sprachwissenschaft) an der Universität Regensburg. Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit liegen in den Gebieten Ortsnamenforschung, historische Syntax, Textgrammatik und Sprachkulturforschung.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Sprachkulturen in Europa : ein internationales Handbuch / hrsg. von Nina Janich und Albrecht Greule. – Tübingen : Narr, 2002  
ISBN 3-8233-5873-1

© 2002 · Gunter Narr Verlag Tübingen  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Internet: <http://www.narr.de>  
E-Mail: [info@narr.de](mailto:info@narr.de)

Satz und Druck: Gulde, Tübingen  
Verarbeitung: Koch, Tübingen  
Printed in Germany

ISBN 3-8233-5873-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

# Vorwort

Das vorliegende Handbuch versammelt in weitgehend standardisierter Form 56 Artikel von insgesamt 47 Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland zu allen europäischen Einzelsprachen. Die Grenze zwischen "Einzelsprache" und Dialekt war nicht immer leicht zu ziehen; in den Artikeln werden strittige Abgrenzungen bei den einzelnen Sprachen jedoch diskutiert. Verweislemmata (wie *Obersorbisch* oder *Niedersorbisch* zu "Sorbisch", *Aromunisch* zu "Rumänisch" oder *Holländisch* zu "Niederländisch") sollen zudem die Suche nach Sprachformen, die zur einzelsprachlichen Autonomie streben oder – wie im Falle des Holländischen – oft mit der übergreifenden Einzelsprache gleichgesetzt werden, erleichtern.

Nationalsprachen wie Italienisch, Portugiesisch, Schwedisch, Litauisch, Weißrussisch oder Ungarisch wurde jeweils ein Langartikel gewidmet, Minderheitensprachen wie Galicisch, Okzitanisch, Kymrisch, Furlan/Friaulisch oder Sorbisch wurden ebenso wie fast ausgestorbene und z.T. künstlich wiederbelebte Sprachen wie Kaschubisch, Livisch oder Kornisch je nach "Größe" der Sprache in Kurzartikeln oder Sammelartikeln behandelt.

Auch die in Sammelartikeln besprochenen Sprachen sind über eigene Lemmata mit entsprechenden Verweisen auf die übergreifenden Artikel leicht zu finden (z.B. *Karelisch* unter "Ostseefinnische Sprachen"). Ebenso wurden alternative Sprachbezeichnungen als eigene Lemmata aufgenommen, wobei jeweils der Autor/die Autorin eines Sprachartikels bestimmte, welche Sprachbezeichnung als Hauptlemma fungieren soll. Dadurch stehen eingedeutschte Sprachbezeichnungen neben nicht-eingedeutschten, während aber immer die von der jeweiligen Sprachgemeinschaft selbst benutzten Eigenbezeichnungen vor allgemein üblichen, aber möglicherweise negativ konnotierten Fremdbezeich-

nungen rangieren (so verweist z.B. *Lappisch* auf den Artikel "Samisch", *Luxemburgisch* auf den Artikel "Lëtzebuergesch" oder *Bündnerromanisch* auf den Artikel "Rumantsch").

Die schwierige sprachpolitische Situation auf dem Balkan hat uns dazu bewegt, einen gleichsam als historisch zu verstehenden Artikel "Serbokroatisch" ebenso aufzunehmen wie auf die aktuelle Situation bezogene Kurzartikel "Bosnisch", "Kroatisch" und "Serbisch". Nicht behandelt wird Armenisch, da unsere Definition "europäische Sprachen" nicht nur das Kriterium "traditionell in Europa gesprochene Sprachen", sondern der notwendigen Eingrenzung wegen auch in weiten Teilen das Kriterium "geographische Herkunft" umfasst (womit Völkerwanderungen keinesfalls negiert werden sollen; um Grenzziehungen kommt jedoch kein Handbuch herum). Bei Romanes haben wir gezögert, es dann aber (vorerst) doch nicht aufgenommen, da Kodifizierung und sprachkultivierende Maßnahmen immer noch weitgehend fehlen. Erst in jüngster Zeit werden vor allem von Sprachwissenschaftlern Versuche unternommen, einen dialektübergreifenden Romanó-Standard zu entwickeln (s. Hohmann 1996: 60f), und wird die Sprache der Sinti und Roma von einzelnen Staaten offiziell als Minderheitensprache anerkannt. Möglicherweise wird sich als Folge davon eine Sprachkultur entwickeln, sodass Romanes in einer späteren Auflage aufgenommen wird.

Die Artikel wurden zum überwiegenden Teil auf Deutsch verfasst, nur "Färöisch" und "Gälisch" wurden aus dem Englischen, "Schwedisch" aus dem Schwedischen übersetzt. Die Internet-Adressen wurden sämtlich überprüft und spiegeln den Stand im Herbst 2001.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die sich zur Mitarbeit entschlossen haben, für ihre Beiträge und ihr Engagement auch bei Nach-

fragen und Änderungswünschen unsererseits und freuen uns über die aus unserer Sicht gelungene Mischung aus etablierten Fachleuten und viel versprechenden Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern.

Weiterhin danken wir dem Gunter Narr Verlag und seinen Mitarbeitern, besonders Herrn Dr. Stephan Dietrich (Lektorat) und Herrn Horst Schmid (Herstellung), die mit uns dieses Projekt gewagt, es großzügig unterstützt und viel Zeit und Sorgfalt in die Umsetzung und die äußere Gestaltung gesteckt haben. Ein besonders herzlicher Dank gebührt Cordula Kahle, Diane Mehlich, Dorthé Musebrink und Andrea Scheifl für ihre Hilfe bei der Bearbeitung und Korrektur der Artikel, ohne die dieses Werk nicht zu bewältigen gewesen wäre.

Herrn Prof. Dr. Toni Breuer und Herrn Herbert Kneidl von der Universität Regensburg danken wir für die konstruktive Zusammenarbeit und die zeitintensive Erstellung des Kartenmaterials.

Nicht zuletzt bedanken wir uns für Beratung, hilfreiche Hinweise und Unterstützung bei Prof. Dr. Marion Aptroot (Düsseldorf), Prof. Dr. Stojan Bračič (Ljubljana), Prof. Dr. Kurt Braunmüller (Hamburg), Prof. Dr. Wolfgang Dressler (Wien), Prof. Dr. Konrad Ehlich (München), Prof. Dr. Stig Eliasson (Mainz), Prof. Dr. Gerhard Ernst

(Regensburg), Prof. Dr. Wilfried Fiedler (Berlin), Prof. Dr. Klaus Hansen (Berlin), Prof. Dr. Radoslav Katičić (Wien), Prof. Dr. Gert Klingenschmitt (Regensburg), Prof. Dr. Walter Koschmal (Regensburg), Prof. Dr. Franz Lebsanft (Bochum), Prof. Dr. Ricarda Liver (Bern), PD Dr. Christoph Platen (Göttingen), Prof. Dr. Peter Rehder (München), Dr. Jürgen Scharnhorst (Berlin), Prof. Dr. Ingrid Schellbach-Kopra (München), Prof. Dr. Hans Ulrich Schmid (Regensburg), Prof. Dr. Gerhard Seewann (München), Prof. Dr. Heidi Sillerrunggaldier (Innsbruck), Prof. Dr. Erika Timm (Trier) und Prof. Dr. Klaus Trost (Regensburg) sowie bei allen, die auf unsere Anfragen hilfreich reagiert und insbesondere bei der Autorensuche weitergeholfen haben.

Das Handbuch "Sprachkulturen in Europa" wurde im Rahmen des Teilprojekts "Sprachkulturen in Osteuropa – ein paradigmatischer Vergleich" innerhalb des Forschungsverbundes Ost- und Südosteuropa (FOROST) vom Bayerischen Wissenschaftsministerium finanziell gefördert; auch hierfür und für die Kooperation mit den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Teilprojekten sei vielmals gedankt.

Nina Janich, Albrecht Greule  
im November 2001

# Einleitung

Die Globalisierung des Marktes und der Kommunikation, speziell aber das wirtschaftliche und kulturpolitische Zusammenwachsen Europas haben Diskussionen um die Stellung der Nationalkulturen und Nationalsprachen innerhalb und außerhalb der Europäischen Union neu aufleben lassen (siehe z.B. die "Tutzinger Thesen zur Sprachenpolitik" des Deutschen Germanistenverbandes und der Evangelischen Akademie Tutzing als Reaktion auf den EU-Sprachenstreit, Sprachreport 4/1999: 15f, oder die "Homburger Empfehlungen zur Förderung der europäischen Hochsprachen", Sprachreport 4/2000: 20f). So sollte auch das für 2001 ausgerufenen "Jahr der Sprachen" auf wissenschaftlicher, kultureller und politischer Ebene die kulturelle Vielfalt Europas in den Blick nehmen.

Das Handbuch "Sprachkulturen in Europa" versteht sich als ein weiterer Beitrag zu dieser Diskussion. Zwar erschienen insbesondere in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche vergleichende Abhandlungen und Sammelbände zu Sprachsituation, Minderheitensprachproblematik oder Sprachkulturen verschiedener Länder/Sprachgemeinschaften (z.B. Bott-Bodenhausen 1996; Braunmüller 1999; Gardt 2000; Goebel et al. 1996–1997; Greule/Lebsanft 1998; Haarmann 1993, 2001a und 2001b; Hentschel 1997; Hinderling/Eichinger 1996; Kunzmann-Müller 2000; Müller 1995; Ohnheiser/Kienpointner/Kalb 1999; Scharnhorst 1995 und 1999; Siguan 2001; Spieß 1999; Vikør 1993; Zybátow 2000 u. a.) – was jedoch bisher fehlte, ist ein systematischer Überblick über die aktuelle Sprachkultur und Sprachkultivierung aller europäischen Sprachen und ihre historischen Grundlagen (s. Scharnhorst 2001: 219), der aufgrund einer einheitlichen Darstellungsform ein rasches Nachschlagen ebenso wie tiefer gehende Vergleiche ermöglicht.

## Sprachkultur

Sprachkultur ist ein schillernder Begriff, unter den recht verschiedene Aspekte gefasst werden. Gebraucht wird er außer als modisch-vages Schlagwort beispielsweise für

1. die Kultur der Sprache (wobei mit "Sprache" oft speziell die Literatursprache gemeint ist);
2. die Kultivierung der Sprache (also die Summe aller Maßnahmen zur Pflege dieser Literatursprache wie theoretisch-sprachwissenschaftliche Arbeiten, Spracherziehung in der Schule oder durch schriftstellerische Praxis, ggf. sogar Sprachgesetzgebung);
3. die Kultur der Rede (also des Sprachgebrauchs, was in neueren Arbeiten dann oft unter Kommunikationskultur firmiert);
4. die Kultivierung der Rede (also die wissenschaftlich fundierte Beobachtung, Beschreibung und vorsichtige Beratung bezüglich unterschiedlicher Kommunikationssituationen);
5. die Forschungsrichtung, die sich mit diesen Fragen beschäftigt, die man der Eindeutigkeit halber aber auch ohne weiteres als Sprachkulturforschung oder Sprachkulturwissenschaft bezeichnen könnte;
6. ein Drittes neben Sprachsystem und Sprachgebrauch, das nicht nur die typischen Sprachgebrauchsformen einer Gemeinschaft umfasst, sondern auch ihre Bedeutung bei der symbolischen Konstruktion sozialer Ordnungen (Linke 1996: 2).

Strittig ist bis heute, ob "Kultur" dabei im positiven Sinne (möglicherweise elitär) wertend aufzufassen sei (also als ein schon erreichtes, häufiger aber noch anzustrebendes hohes Niveau, so z.B. die DDR-Linguistik, vgl. Schnerrer 1994: 22) oder eher deskriptiv und "fundamental egalitär" (d.h. alles umfassend, was an Sprachzeugnissen innerhalb einer Sprachgemeinschaft vorhanden ist; so z.B. bei Püschel 1994: 117).

Ein erstes Konzept der Sprachkultur wurde vom Prager Linguistischen Kreis in den 1930er Jahren ausgearbeitet. Bei Bohuslav Havránek finden sich 1932 bereits die zentralen Gedanken und Aspekte, die bis in die DDR-Linguistik hinein mit dem Begriff der Sprachkultur verbunden bleiben, nämlich die Fokussierung auf die Literatursprache (mit Ausklammerung der eher für den privaten Gebrauch gedachten (gesprochenen) Volkssprache), die Forderung nach situationsbezogener Adäquatheit des Sprachgebrauchs sowie die Bewertungskriterien (zugleich zu verstehen als programmatische Zielvorstellungen) "Funktionalität des Mittels", "Systemhaftigkeit" und "elastische Stabilität", von der slowakischen Sprachwissenschaft erweitert um "nationale Repräsentationsfähigkeit" und "Verständlichkeit" (s. Havránek 1976; Kuchař 1976: 335, 345; Scharnhorst 2001) (→ Tschechisch; → Slowakisch).

Die DDR-Linguistik hat den Sprachkultur-Begriff aufgegriffen und in spezifischer Weise weiterentwickelt. In einer Art von Programmschrift (Techtmeier 1986) wurde unterschieden zwischen "Mindestvoraussetzungen" jeglicher Kommunikation (hier spielte die Norm bzw. die Normdiskussion eine zentrale Rolle) und "Zusatzbedingungen" wie Variabilität, Anschaulichkeit und Kreativität, sodass auch das Prädikat "Sprachkultur" nicht mehr polar, sondern explizit skalar verstanden wurde. Diskutiert wurde vor allem, was genau unter "kommunikativer Adäquatheit", einem allseits akzeptierten Kriterium für Sprachkultur, eigentlich zu verstehen sei und – als neuer Aspekt gegenüber der Prager Linguistik – inwiefern das Ästhetische als Anspruch auch gegenüber der Alltagssprache einzubeziehen sei (s. historischen Überblick bei Schnerrer 1994).

In der alten Bundesrepublik wurde das Prager Sprachkultur-Konzept nicht im gleichen Maße aufgegriffen wie in der DDR. Unter dem Etikett der Sprachpflege finden sich jedoch auch hier Ansätze zu einer theoretischen Auseinandersetzung (s. als ausführlichsten Ansatz Greule/Ahlvers-Liebel 1986). Die Diskussion lag hier allerdings stärker auf der Frage nach konkreten Maßnahmen von Sprachpflege bzw. Sprachkultivierung im schulischen, andragogischen, konsultativen und massenmedialen Bereich (vgl. z.B. Greule 1994, 1998), wobei der Aspekt "Sprach-

kultivierung durch Sprachkritik" zur Förderung des Sprachbewusstseins alles in allem bis in die letzten Jahre hinein dominierte.

Die neuere und neueste Diskussion im vereinigten Deutschland, in der sich west- und ostdeutsche Positionen in oft konstruktiver Weise treffen und ergänzen (s. z.B. Podiumsgespräch in Scharnhorst 1999: 273–320; zusammenfassend s. Janich 2001), reflektiert kritisch frühere Ansätze "hüben wie drüben" und setzt auf den internationalen Vergleich unterschiedlicher Sprachkultivierungs- und Sprachpolitikkonzepte, wie einige der bereits erwähnten Sammelbände internationaler Kolloquien zeigen.

Wir verstehen in diesem Handbuch unter Sprachkultur erst einmal allgemein – um den Einzelsprachen bei der Ausdeutung einen Spielraum zu lassen – ein (vorhandenes oder zu erreichendes) Niveau in Bezug auf die Kodifikation einer Sprache und ihre (reflektierte) Beherrschung durch die Sprecher einer Sprachgemeinschaft; Sprachkultur ist dabei auch Ergebnis und Spiegel der Sprachkultivierung, d.h. der Maßnahmen und Aktivitäten (politischer, medialer, gesellschaftlicher oder privater Art in sprachkritischer, sprachreflektierender oder sprachnormierender Absicht), die die Kodifikation des Sprachsystems und die sprecherseitige Kompetenz im Sprachgebrauch stärken oder stärken sollen.

Da zu Sprachkultivierungsmaßnahmen beispielsweise Sprachgesetze, aber auch das Wirken staatlicher Akademien (wie der Academie française oder Real Accademia Española) oder staatlich geförderter Sprachgesellschaften zählen, ist Sprachkultur nicht selten eng mit den politischen Verhältnissen verwoben. Gerade Minderheitensprachen sind auf eine entsprechende Gesetzgebung angewiesen, soll Sprachkultivierung, wenn nicht gar der aktive Sprachgebrauch an sich überhaupt möglich sein. So haben besonders die langjährige Assimilierungs- und Russifizierungspolitik der Sowjetunion, aber zum Beispiel auch die Haltung des französischen Staates gegenüber den Minderheitensprachen in Frankreich (Okzitanisch, Baskisch, Bretonisch, Elsässisches Deutsch) das Bild der Sprachkulturen Europas ebenso nachhaltig geprägt wie inner-sprachliche/innerstaatliche Auseinandersetzungen um den geltenden Standard (wie beispiels-

weise in Griechenland oder Norwegen) oder kriegerische Konflikte, die zum Beispiel auf dem Balkan im letzten Jahrzehnt zur Abgrenzung und Etablierung neuer Nationalsprachen (Serbisch, Kroatisch, Bosnisch/Bosniakisch, in ersten Ansätzen Makedonisch) geführt haben.

Die eigene Sprache ist ein wesentlicher Bestandteil ethnischer Identität und nicht selten hart umkämpftes Mittel der Selbstbehauptung und Abgrenzung anderen Sprachgemeinschaften gegenüber. Auch ein vereinigtes Europa wird – das zeigen die hier vorgelegten Ergebnisse – an der zentralen Bedeutung der Einzelsprachen für das kulturelle Selbstverständnis der europäischen Ethnien nichts ändern. Da Zusammenarbeit in erster Linie sprachlich organisiert wird, ist daher eine wesentliche Voraussetzung für gelingende europäische Kooperation auf politischer wie wirtschaftlicher oder kultureller Ebene, die Einstellungen der jeweiligen Nachbarn zu ihrer eigenen Sprache zu kennen, aufgrund des historischen Hintergrundes mögliche Empfindlichkeiten oder Eigenwilligkeiten zu verstehen und den Stolz, aber auch das prinzipielle Recht einer Sprachgemeinschaft auf ihre Sprache als Teil ihrer Identität zu respektieren.

### Artikelaufbau

Der Artikelaufbau ist folgendermaßen gegliedert (Ausnahmen bilden hier notwendigerweise die angesprochenen Sammelartikel sowie Artikel zu besonderen Sprachverhältnissen wie z.B. der als historisch zu lesende Artikel "Serbokroatisch"):

1. **SPRACHTYPUS UND VERBREITUNG:** Neben knappen Angaben zum Sprachtyp geht es vor allem um die Länder bzw. Regionen, in denen die betreffende Sprache gesprochen wird, ihren Status innerhalb dieser Gebiete (Nationalsprache, Amtssprache, politisch anerkannte/nicht-erkannte Minderheitensprache) sowie die Sprecherzahlen. Für viele Sprachen bereiten allerdings die Angaben zu den Sprecherzahlen große Probleme, da sie auf – oft schon zehn Jahre oder länger zurückliegende – Volkszählungen zurückgehen, bei denen sich sehr häufig das Problem stellt, ob diejenigen, die sich einem bestimmten Ethnos zuordnen, deswegen auch die entsprechende Sprache als Muttersprache sprechen und beherrschen (siehe beispielsweise die Bemerkungen zu diesem Punkt in den Artikeln "Griechisch" oder "Sarmisch"). Dementsprechend beruhen auch Kartierungen insbesondere von Minderheitensprachgebieten häufig auf älteren Zahlen oder Schätzungen. Auf entsprechende Detailkarten, die sich im Anhang des Handbuchs befinden, wird in den Minderheitensprachartikeln jeweils verwiesen (ergänzend siehe dazu das Kartenmaterial in Hinderling/Eichinger 1996). Die Nationalsprachen sind zur ersten Orientierung dagegen nur in einer Europa-Überblickskarte erfasst. Zu den meist vorhandenen Sprachinseln außerhalb der jeweiligen Landesgrenzen sowie den zahlreichen Sprachkontaktzonen Europas verweisen wir auf das ausführliche Kartenmaterial in Goebel et al. 1996–1997.
2. **KODIFIKATION:** Je nach Stand der Kodifikation werden hier mehr oder weniger ausführlich Grammatiken, Wörterbücher, ggf. auch Schwierigkeitenwörterbücher, Sprachratgeber, Zeitschriften und Arbeiten zur Sprachkulturforschung vorgestellt und/oder die besonderen Bedingungen und Probleme der Kodifikation diskutiert (z. B. Streit um verschiedene Orthographien oder gar als Standard konkurrierende Varietäten). Bereits an dieser Stelle entsteht ein erster Eindruck, wie stark gesteuert Kodifizierungsprozesse oft ablaufen (z. B. durch staatliche Akademien) bzw. ob sich Sprachkultivierung überhaupt schon auf eine vollständige Kodifizierung stützen kann.
3. **GESCHICHTE DER SPRACHKULTIVIERUNG:** An dieser Stelle wird Sprach-, unter Umständen auch Siedlungsgeschichte so detailliert rekonstruiert, wie es für ein Verständnis der heutigen sprachkulturellen Situation notwendig und angemessen ist. Substrats- und Superstratseinflüsse werden ebenso bedacht wie die Anfänge der schriftlichen Überlieferung, das Interesse an der Sprache bei ausländischen Sprachforschern bzw. bei der einheimischen Bevölkerung, frühe Institutionengründungen und nationalromantische "Spracherneuerungs"-Bewegungen oder der Einfluss der politischen bzw. konfessionellen (Reformation) Verhältnisse auf Sprachentwicklung und -behauptung.
4. **HEUTIGER STAND DER SPRACHKULTIVIERUNG:** Mit Abschnitt 3 ist übergeleitet zur aktuellen

Situation. Je nach Sprache spielen Sprachgesetzgebung, die Haltung der Sprachgemeinschaft gegenüber offizieller und/oder inoffizieller Sprachkultivierung und Sprachkritik, die Beteiligung von Bildungsinstitutionen wie Schule und Universität an der Sprachkultivierung, die Arbeit verschiedenster Institutionen sowie massenmediale Aktivitäten der unterschiedlichsten Art eine Rolle. Bei plurinationalen Sprachen, Sprachen mit unterschiedlicher regionaler Verteilung oder Nationalsprachen, die in anderen Ländern als Minderheitensprachen fungieren, wird oft eine Splittung in unterschiedliche Kapitel vorgenommen, um den verschiedenen Sprach(kultur)situationen Rechnung zu tragen (z.B. bei "Deutsch" in Abschnitte zu Deutschland, Österreich und Schweiz oder bei "Friesisch" in Frysk, Nordfriesisch und Saterfriesisch). Da es um lebende Sprachen geht, wurde an dieser Stelle auf größtmögliche Aktualität Wert gelegt; doch die Sprachkultivierungsprozesse laufen weiter, sodass bei Erscheinen des Handbuchs sicher der eine oder andere Aspekt bereits wieder ergänzungsbedürftig sein wird (bei "Portugiesisch" z.B. im Postscriptum ersichtlich). Nichtsdestoweniger sind die Grundzüge der Situation am Beginn des neuen Jahrtausends erfasst: die Ausblicke vieler Autorinnen und Autoren weisen zudem den Weg weiterer erwartbarer Entwicklungen.

5. LITERATUR: In Bezug auf die Literaturangaben und -verweise sind die Autorinnen und Autoren sehr unterschiedlich vorgegangen, worauf wir bis auf wenige Appelle nicht weiter regulierend Einfluss genommen haben. So haben sich z.B. mehrere Autoren/Autorinnen aus Platzgründen darauf beschränkt, die kodifizierende Literatur nur unter 2 anzuführen (dann wird im Literaturverzeichnis darauf entsprechend hingewiesen) – auch historische Werke aus der Sprachgeschichte finden sich in der Regel nur im Text (in Abschnitt 3); andere Autoren/Autorinnen haben das Literaturverzeichnis weiter untergliedert oder mit Hinweisen zur entsprechenden Orthographie oder Internetpräsenz erweitert. Insbesondere bei der Verwendung fremder Schriften wie der Kyriliza (s. u.) ergab sich eine Splittung des Literaturverzeichnisses in die verschiedenen Alphabete.

Dieser Artikelstruktur folgen außer den angesprochenen Ausnahmen nach Möglichkeit alle Artikel. Die Binnengliederung der einzelnen Abschnitte wurde dagegen weitgehend den Autorinnen und Autoren überlassen, um Besonderheiten und Spezifika der einzelnen Sprachen gerecht zu werden. Mittels Querverweisen innerhalb und zwischen den einzelnen Artikeln und der kapitelweisen Neueinführung von Akronymen oder fremdsprachlichen Institutionennamen soll neben dem durchgängigen Lesen der Artikel auch ein punktuell Nachschlagen erleichtert werden.

### Typographische Besonderheiten

Wir wollten bei einem so sensiblen Thema, bei dem es um sprachliche Identität und Identität durch Sprache geht, den einzelsprachlichen Besonderheiten so viel Raum wie möglich geben, sodass wir uns entgegen herrschenden Gewohnheiten dazu entschlossen haben, Literaturangaben und die Namen von Institutionen und Aktivitäten nicht nur in der jeweiligen Sprache, sondern ggf. auch in der jeweils gebräuchlichen Schrift wiederzugeben, sodass sich in zahlreichen Artikeln kyrillische Angaben (unter Berücksichtigung der für die unterschiedlichen slawischen Sprachen leicht differierenden Zeichensätze und Schreibgewohnheiten)<sup>1</sup>, im Artikel "Griechisch" Angaben in griechischer und im Artikel "Jiddisch" Angaben in hebräischer Schrift finden. Um dennoch größtmögliche Nachvollziehbarkeit zu erreichen, wurden zumindest alle Autorennamen in Lateinschrift transliteriert<sup>2</sup>; die Namen von Institutionen, Rundfunksendungen oder Aktionen sind jeweils durch deutsche Übersetzungen ergänzt. Was prinzipiell unübersetzt blieb, sind alle Buch- und Zeitschriftentitel, alle englisch-, französisch-, italienisch- und spanischsprachigen Namen von Institutionen und Aktivitäten bzw. all diejenigen, die sich über lateinische und griechische Lehnelemente leicht

<sup>1</sup> In den Artikeln von Peter Rehder zu mehreren slawischen Sprachen wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Autors alles in Lateinschrift transliteriert.

<sup>2</sup> Im Text erscheinen der Lesbarkeit wegen alle Namen von Personen in transliterierter Form. Im Literaturverzeichnis steht dann die transliterierte Form des Autoren-/Herausgebernamens jeweils in Klammern hinter der kyrillischen/griechischen.

erschließen lassen (so z. B. sehr häufig Akademie-Namen oder Namen von Universitätsinstituten). Um zu verdeutlichen, wann es sich um für Sprache und Sprachkultur verantwortliche Institutionen (Akademien, Sprachberatungsdienste, Sprachgesellschaften u. Ä.) handelt, wurden deren Namen in Kapitälchen gesetzt, während allgemeine politische Institutionen (wie Parlamente, Parteien, Verfassungsgremien o. Ä.) ebenso recte stehen wie die Namen von Rundfunksendern und Verlagen. Zwar wäre aufgrund der Fremdsprachlichkeit auch hier Kursivdruck angebracht gewesen, doch hätte dies die Artikel mit Sonderformatierungen überfrachtet. So bleibt Kursivdruck im Text weitestgehend den Titeln von Büchern, Aufsätzen, Zeitungen/Zeitschriften und Rundfunksendungen sowie der Markierung einiger fremdsprachlicher Termini vorbehalten. Wir hoffen mit diesen formalen Entscheidungen die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit der Artikel im rechten Maß gestärkt zu haben.

#### Zitierte und weiterführende Literatur

- Bickes, H./Trabold, A., Hrsg. (1994), Förderung der sprachlichen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Positionsbestimmung und Bestandsaufnahme, Stuttgart.
- Bott-Bodenhausen, K., Hrsg. (1996), Unterdrückte Sprachen. Sprachverbote und das Recht auf Gebrauch der Minderheitensprachen, Frankfurt a.M. et al.
- Braunmüller, K. (1999), Die skandinavischen Sprachen im Überblick, Tübingen.
- Gardt, A., Hrsg. (2000), Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart, Berlin/New York.
- Goebel, H. et al., Hrsg. (1996–1997), Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2 Bde., Berlin/New York.
- Greule, A. (1994), Überlegungen zu einer Theorie der Sprachförderung, In: Bickes/Trabold, 99–116.
- Greule, A. (1998), Sprachkultivierung – Theorie und Praxis in Deutschland, in: Greule/Lebsanft, 25–36.
- Greule, A./Ahlvers-Liebel, E. (1986), Germanistische Sprachpflege. Geschichte – Praxis – Zielsetzung, Darmstadt.
- Greule, A./Lebsanft, F., Hrsg. (1998), Europäische Sprachkultur und Sprachpflege. Akten des Regensburger Kolloquiums, Oktober 1996, Tübingen.
- Gutschmidt, K. (1999), Die Stellung der slawischen Sprachen im geeinten Europa, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden 48, H. 4, 47–50.
- Hentschel, G., Hrsg. (1997), Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa, Frankfurt a.M. et al.
- Haarmann, H. (1993), Die Sprachenwelt Europas. Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural, Frankfurt a.M./New York.
- Haarmann, H. (2001a), Die Kleinsprachen der Welt – Existenzbedrohung und Überlebenschancen. Eine umfassende Dokumentation, Frankfurt a.M. et al.
- Haarmann, H. (2001b), Kleines Lexikon der Sprachen. Von Albanisch bis Zulu, München.
- Havránek, B. (1976), Die Aufgaben der Literatursprache und die Sprachkultur [1932], in: Scharnhorst, J./Ising, E., Hrsg., Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege, Teil 1, Berlin (Ost), 103–141.
- Hinderling, R./Eichinger, L.M., Hrsg. (1996), Handbuch der mitteleuropäischen Sprachminderheiten, Tübingen.
- Hohmann, J. (1996), Romanes – Die Sprache der Verfolgten auf dem Weg zur Anerkennung, in: Bott-Bodenhausen, 57–87.
- Janich, N. (2001), We kehrt for you – Werbeslogans und Schlagzeilen als Beitrag zur Sprachkultivierung, in: Zeitschrift für Angewandte Linguistik (ZfAL) 34, 63–81.
- Kučař, J./Stich, A. (1976), Theorie und Praxis der Sprachkultur in der Gegenwart, in: Scharnhorst, J./Ising, E., Hrsg., Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege, Teil 1, Berlin (Ost), 330–357.
- Kunzmann-Müller, B., Hrsg. (2000), Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbruch, Frankfurt a.M. et al.
- Linke, A. (1996), Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts, Stuttgart/Weimar.
- Müller, O. et al., Hrsg. (1995), Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen, Rostock.
- Ohnheiser, I./Kienpointner, M./Kalb, H., Hrsg. (1999), Sprachen in Europa. Sprachsituation und Sprachpolitik in europäischen Ländern, Innsbruck.
- Püschel, U. (1994), Sprachkultur – eine Aufgabe für uns alle, in: Bickes/Trabold, 117–134.
- Scharnhorst, J., Hrsg. (1995), Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich, Frankfurt a.M. et al.
- Scharnhorst, J., Hrsg. (1999), Sprachkultur und Sprachgeschichte. Herausbildung und Förderung

- von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher Sprachpflege in Europa, Frankfurt a.M. et al.
- Scharnhorst, J. (2001), Zur Geschichte der Sprachkultur. Die Sprachkulturtheorie der Prager Schule, in: Meier, J./Ziegler, A., Hrsg., Deutsche Sprache in Europa. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Ilpo Tapani Piirainen zum 60. Geburtstag, Wien, 219–229.
- Schnerrer, R. (1994), Zur Geschichte der Sprachkultur in der ehemaligen DDR, in: Bickes/Traubold, 12–62.
- Seewann, G./Dippold, P., Hrsg. (1997), Bibliographisches Handbuch der ethnischen Gruppen Südosteuropas, 2 Bde., München.
- Siguan, M. (2001), Die Sprachen im vereinten Europa, Tübingen.
- Spieß, G., Hrsg. (1999), Modernisierung des Wortschatzes europäischer Regional- und Minderheitensprachen, Tübingen.
- Techtmeier, B. (1986), Sprachkultur – Probleme und Aufgaben, in: Textlinguistik 13, 25–29.
- Vikør, L.S. (1993), The Nordic Languages. Their Status and Interrelations, Oslo.
- Witt, J. (2001), Wohin steuern die Sprachen Europas? Probleme der EU-Sprachpolitik, Tübingen.
- Zybatow, L.N., Hrsg. (2000), Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, 2 Bde., Frankfurt a.M. et al.

de Tätigkeit der öffentlichen Hand und der Institutionen hinsichtlich eines korrekten Sprachgebrauchs.

Eine andere bedeutende Institution ist der CONSELLO DA CULTURA GALEGA, in dessen Kompetenz es liegt, Fragen zum Kulturgut zu analysieren, Sprache und Kultur zu fördern, kulturelle Veranstaltungen in und außerhalb Galiciens zu organisieren, Regierungsbehörden zu beraten und Stellungnahmen und Vorschläge zum Schutz und zur Förderung der Kulturgüter des galicischen Volkes auszuarbeiten.

Andere Institutionen und Organisationen wie das INSTITUTO DA LINGUA GALEGA (s. 2), die ASOCIACIÓN SOCIO-PEDAGÓGICA GALEGA, die MESA POLA NORMALIZACIÓN LINGÜÍSTICA, die ASOCIACIÓN DE TRADUCTORES, die ASOCIACIÓN DE ESCRITORES usw. kümmern sich um die Pflege und Verbreitung der galicischen Sprache.

Viele Institutionen und eine politische Partei unterstützen die Normierung der Sprache, immer jedoch mit der Einschränkung durch die spanische Verfassung und die Tatsache, dass die gegenwärtige Regierung (konservative Partei) den Bilinguismus propagiert, jedoch das Spanische auf Kosten des Galicischen fördert.

## 5 Literatur

*Primärliteratur (Grammatiken, Wörterbücher u. Ä.) siehe unter 2.*

- Fernández Rei, F. (1990), *Dialectoloxía da lingua galega*, Vigo.
- Hermida, C. (1992), *Os precursores da normalización. Defensa e reivindicación da lingua galega no Rexurdimento (1840–1891)*, Vigo.
- Holtus, G./Metzeltin, M./Schmitt, Ch., Hrsg. (1994), *Lexikon der Romanistischen Linguistik. VI 2: Galicisch. Portugiesisch, Tübingen.*
- Lorenzo, R. (1996), *Breve historia da lingua galega (1994)*, in: *Atas do I Congreso Internacional da Associação Brasileira de Linguística (11/16/set. 1994. Instituto de Letras, Universidade Federal da Bahia)*, Salvador, 33–48.
- Mariño Paz, R. (1998), *Historia da lingua galega, Santiago de Compostela.*
- Monteagudo, H. (1999), *Historia social da lingua galega. Idioma, sociedade e cultura a través do tempo*, Vigo.
- Peneira-Menaut, G., Hrsg. (1997), *Galicia fai dous mil anos. O feito diferencial galego. I: Historia, 1–2*, Santiago de Compostela.
- Rojo, G./González, M., Hrsg. (1995), *Usos lingüísticos en Galicia*, A Coruña.

Ramón Lorenzo, Santiago de Compostela

# Griechisch

## 1 Sprachtypus und Verbreitung

Indoeuropäisch, flektierend. Griechisch ist Amtssprache in Griechenland und Zypern und wird insgesamt von ca. 14 Mio. Menschen als Mutter- oder Zweitsprache gesprochen. Die Sprecherzahl für Griechenland beträgt 10 350 838 (Griechisches Statistisches Amt, aufgrund der Volkszählung von 1991 und einer Einschätzung für 1998). In Zypern sprechen ca. 643 000 Menschen Griechisch als Muttersprache (Büro für Presse und Information Zyperns). Weitere ca. 200 000 Zyprioten leben in Großbritannien.

Menschen griechischer Abstammung leben außerdem in<sup>1</sup>: USA (960 000), Kanada (180 000), Südamerika (50 000), Australien (300 000), Südafrika (40 000) und übriges Afrika (8000). Die Zahlen für Europa sehen etwa folgendermaßen aus: Deutschland (370 000), Länder an der nördlichen Grenze Griechenlands (200 000), Ukraine (150 000), Russland (100 000), Frankreich (36 000), Italien (20 000), Belgien (21 000), Großbritannien (12 000), Schweden (12 000), Rumänien (10 000), Schweiz (9 000), Österreich (7 500), übriges Zentral- und Westeuropa (20 000). Kleinere griechische Sprachzentren gibt es auch in der Türkei, in Syrien, Libanon, Israel, Jordanien, Georgien und anderen Ländern.

<sup>1</sup> Die Zahlen zu im Ausland lebenden Griechen stammen aus einer Anfrage an das Außenministerium Griechenlands im September 2000. Es wurde allerdings im Hinblick auf diese Zahlen Folgendes betont: Sie stammen aus den griechischen Konsulaten in den einzelnen Ländern, es bestehen aber Schwierigkeiten festzustellen, wann jemand im Ausland Grieche genannt werden kann. Erstens ist es eine Frage der Definition (welche Kriterien sind dabei relevant, z. B. wie gut spricht jemand Griechisch, vor wie vielen Generationen ist seine Familie ausgewandert usw.), zweitens hängt es davon ab, ob er sich selber als Grieche fühlt, ob er diese Abstammung z. B. in Wahlen, Volkszählungen etc. bekennt bzw. ob er überhaupt eine Abstammung bekennt. Ein weiteres Problem ist im Zeitpunkt der Ermittlung dieser Zahlen zu sehen: Einige Daten sind bis zu zehn Jahre alt und es gibt keine neueren. Aus diesen Gründen können dies Zahlen nur zur Orientierung dienen.

## 2 Kodifikation

### 2.1 Grammatiken

*Νεοελληνική Γραμματική της Δημοτικής. Ανατύπωση της έκδοσης του 1941 με διορθώσεις* (Nachdruck der Auflage von 1941 mit Korrekturen, 2000). Diese Grammatik ist die offiziell geltende. Eine gekürzte Fassung wird in der Schule beim Erlernen des Griechischen als Muttersprache genutzt. Die gekürzte Fassung wurde vom INSTITUT NEUGRIECHISCHER STUDIEN der Universität Thessaloniki (s. 4.1.2) in folgende Sprachen übersetzt: Albanisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Georgisch, Italienisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Serbisch und Spanisch. Die Übersetzungen in Türkisch und Ukrainisch sind in Vorbereitung.

*Γραμματική της Ελληνικής Γλώσσας* (Holton/Mackridge/Philippaki-Warburton 1999). Dies ist die Übersetzung der ursprünglichen englischen Fassung, 1997 in England erschienen. Es handelt sich um eine synchronische, deskriptive Betrachtung und Analyse des heutigen Griechisch. Neu ist im Vergleich zu früheren Grammatiken eine ausführliche Untersuchung einiger Fragen der Syntax.

*Γραμματική της Νέας Ελληνικής. Δομολειτουργική – Επικοινωνιακή* (Klairs/Babiniotis 1996 und 1999). Der erste Band behandelt das Nomen, der zweite das Verb. Das Gesamtwerk ist noch nicht abgeschlossen.

### 2.2 Wörterbücher

*Λεξικό της Νέας Ελληνικής Γλώσσας* (Babiniotis 1998a) und *Λεξικό της Κοινής Νεοελληνικής* (1998). Beide Wörterbücher sind auf dem neuesten Stand; das zuletzt genannte ist nach der offiziell geltenden Grammatik geschrieben und wird vom selben Träger wie die Grammatik herausgegeben (INSTITUT NEUGRIECHISCHER STUDIEN an der Universität Thessaloniki, s. 4.1.2). Es weist einige Unterschiede z. B. in der Rechtschreibung zu dem zuerst genannten auf, beide Wörterbücher sind jedoch detailliert.

## 3 Geschichte der Sprachkultivierung

Was das Alter der schriftlichen Zeugnisse betrifft, ist Griechisch die zweitälteste indoeuropäische Sprache (nach Hethitisch) und umfasst eine Ge-

schichte von ca. 4000 Jahren. In der Entwicklung des Griechischen unterscheidet man (z. B. Babiniotis 1998b) die vorhistorische und die historische Zeit. Die vorhistorische Zeit, bevor sich die Sprache in Dialekte spaltete, begann etwa 3000 v. Chr.

Die historische Zeit gliedert sich in folgende Perioden: die altgriechische (1400–300 v. Chr.), die der Zeit Alexanders des Großen (300 v. Chr.–6. Jh. n. Chr.), die mittelalterliche (6.–18. Jh. n. Chr.) und die neugriechische Periode (ab 1800). Die mittelalterliche Periode teilt sich weiter in die frühbyzantinische (6.–12. Jh.), die spätbyzantinische (12.–15. Jh.) und die nachbyzantinische (15.–18. Jh.) Periode.

### 3.1 Die altgriechische Periode (1400–300 v. Chr.)

Die altgriechische Sprache war dialektal gegliedert, erst in der Zeit Alexanders des Großen erhielt sie eine einheitliche Form. Die gesamte altgriechische Literatur ist in den einzelnen Dialekten geschrieben (Ionisch-Attisch, Achaïsch, Dorisch), die sich nach Textsorten differenzieren und nicht nach der Abstammung der jeweiligen Autoren. Dies ist ein seltenes Phänomen in der Geschichte der Literatur. Die dialektale Spaltung des Altgriechischen liegt a) im Fehlen einer intensiven Kommunikation der Menschen untereinander und b) in der politischen Unabhängigkeit der einzelnen Stadtstaaten (*Poleis*), die die sprachliche Unabhängigkeit förderte und die Entwicklung mehrerer lokaler Dialekte erlaubte.

### 3.2 Die "Koine" der Zeit Alexanders des Großen (300 v. Chr.–6. Jh. n. Chr.)

*Koine* (*κοινή*) meint vor allem den vereinfachten attischen Dialekt, der ab der Zeit Alexanders des Großen zur offiziellen geschriebenen und gesprochenen Sprache in Griechenland und an anderen Orten (z. B. Anatolien, Ägypten, Syrien) wurde.

Schon im 5. Jh. v. Chr. entstanden durch historisch-politische Ereignisse und aus kulturellen Gründen (z. B. wichtige Rolle Athens in Kunst und Literatur) die Voraussetzungen, aufgrund derer der attische Dialekt zur gemeinsamen griechischen Sprache werden sollte. Dies wurde entscheidend verstärkt durch seine Anerkennung

als offizielle Sprache des makedonischen Staates durch Philipp, den Vater Alexanders des Großen, im 4. Jh. v. Chr. Ab dieser Zeit erweiterte sich durch die Eroberungen Alexanders des Großen der Gebrauch dieser gemeinsamen Sprache, der Koine, in einem großen Teil Asiens; sie wurde die Hauptsprache der Handelsbeziehungen (*lingua franca*), die Kultursprache vieler östlicher Völker und später auch die Sprache der neuen Religion, des Christentums. Gerade dies war sehr bedeutend für seine weitere Entwicklung inner- und außerhalb Griechenlands.

Für die Geschichte der griechischen Sprache hat die Entstehung der Koine eine zweifache Bedeutung: a) Sie führte zur Beseitigung der dialektalen Spaltung der altgriechischen Welt, d. h. zu ihrer sprachlichen Vereinigung durch ein gemeinsames Kommunikationsmittel; b) in dieser Periode veränderte sich die griechische Sprache vom Altgriechischen zum Neugriechischen.

### 3.3 Die mittelalterliche Periode (6.–18. Jh. n. Chr.)

Hauptmerkmal der Sprache in dieser Periode ist die Spaltung, die Festigung des Unterschieds zwischen gesprochener und geschriebener, Alltags- und offizieller Sprache.

Zentrum des mittelalterlichen Griechisch war Byzanz mit seiner Hauptstadt Konstantinopel (heute Istanbul). Die byzantinische Sprachpolitik lag in der Bewahrung der sprachlichen Tradition in der geschriebenen Sprache, wie sie ursprünglich von den Attizisten (1. Jh. n. Chr.) gestaltet worden war und mit den Schriften der Kirchenväter ab dem 4. Jh. n. Chr. fortgeführt wurde. Die gesprochene Sprache war das alltägliche Kommunikationsmittel der Griechen in Byzanz in einer Fortführung der mündlichen Tradition der Koine aus der vorigen Periode.

Die frühbyzantinische Periode (6.–12. Jh. n. Chr.) begann mit Kaiser Justinian, der Griechisch als offizielle Sprache des Staates anstelle von Latein anerkannte. Die spätbyzantinische Periode (12.–15. Jh.) ist einerseits durch den Gebrauch der gesprochenen Sprache in einigen literarischen Textsorten gekennzeichnet, andererseits von der Entwicklung der neugriechischen Dialekte. Als deren Beginn wird in der Regel das 13. Jh. angesehen, als sich der byzantinische Staat aufgrund der Herrschaft der Franken poli-

tisch teilte (1204). Die nachbyzantinische Periode (15.–18. Jh.) begann mit der politischen Unterordnung des Staates unter die Türken (1453) und umfasst die Zeit der Türkenherrschaft. In dieser Zeit fehlte eine institutionalisierte griechischsprachige Schulerziehung, ein niedriges sprachliches Niveau war die Folge. Vor allem zwei sprachliche Ereignisse gehören zu den Merkmalen der nachbyzantinischen Periode: die Entwicklung lokaler literarischer Stile (auf Kreta, Rhodos, Zypern und den Ionischen Inseln), die in den entsprechenden Dialekten geschrieben wurden, und die Entstehung der neugriechischen Aufklärung. Dies meint eine nationale Bewegung in Sprache und Erziehung, die bis zur Zeit der griechischen Revolution gegen die Türken reichte (Anfang des 19. Jhs.).

### 3.4 Die neugriechische Periode (ab 1800)

Vom 19. Jh. an kam es wiederholt zu Höhepunkten des Konflikts der sprachlichen Spaltung (Diglossie). Es gab: a) die Schriftsprache und Sprache der Gelehrten, die sich an das Altgriechische anlehnte (*καθαρεύουσα*) und b) die gesprochene Sprache des Volkes (*δημοτική*). Die Schriftsprache war eine künstliche Sprache, bestand aus Wörtern aller Epochen der griechischen Sprache und ist nie zur Sprache der einfachen Menschen geworden. Trotzdem herrschte ihr Gebrauch fast bis in die zwei letzten Jahrzehnte des 19. Jhs. vor. Ab dieser Zeit wurde einerseits in der Literatur zunehmend die Volkssprache benutzt, andererseits begann die wissenschaftliche Untersuchung dieser Sprachform. An der Wende zum 20. Jh. kam es zu teilweise heftigen Auseinandersetzungen mit oft politischem Charakter, welche Sprachform sich durchsetzen sollte. Im zweiten Jahrzehnt des 20. Jhs. wurde zum ersten Mal das Unterrichten der Volkssprache in der Grundschule als Sprache der Schulbücher und als Kommunikationsmittel im Unterricht eingeführt.

Trotzdem hing bis 1976 im Bereich der Schulerziehung der Sprachunterricht von den politisch-sozialen Ansichten der jeweiligen Regierungen ab: Liberale Regierungen brachten die Volkssprache, konservative die Schriftsprache in die Schule. Die Sprachenfrage wurde zum politisch-ideologischen und gesellschaftlichen Problem. Es ist verständlich, welche negativen Kon-

sequenzen dies für die Erziehung und die griechische Gesellschaft allgemein hatte.

Erst im Jahr 1976 wurde die Volkssprache gesetzlich anerkannt. Im Laufe der Zeit hatte sich die Kluft zwischen den beiden Sprachformen verringert, sodass "die Volkssprache ohne Übertreibungen" zur offiziellen Sprache des Landes werden konnte. Gemeint ist hiermit die Volkssprache als Basis, mit Einflüssen aus der Schriftsprache im Wortschatz und in anderen Bereichen, z.B. in der Morphologie. 1982 wurde ebenfalls gesetzlich das Ein-Akzent-System eingeführt. Seitdem gibt es nur noch ein einziges Akzentzeichen bei mehrsilbigen Wörtern. Durch diese Akzentreform entfielen auch *spiritus asper* und *spiritus lenis* (Zeichen für das Vorhandensein bzw. Fehlen des h-Anlautes im Altgriechischen) bei vokalischem Wortanfang.

Das Sprachproblem, eine der Besonderheiten der griechischen Sprache, hatte negative Einflüsse auf alle Bereiche der sprachlichen Kommunikation in Griechenland. Die Erziehung und die Wissenschaft hätten nicht so stark gelitten, der soziale Fortschritt hätte ein höheres Niveau erreichen können. Trotzdem hatte die sprachliche Spaltung auch positive Einflüsse auf die Entwicklung des Griechischen: Sprachliche Bewegungen aus dem Bereich der Schrift- bzw. Gelehrtensprache (z.B. Archaismus, Purismus) führten im Laufe der Jahrhunderte, vor allem im 18. und 19. Jh., zu Wiederbelebungen antiker oder mittelalterlicher Wörter sowie zu Neologismen, durch die andere Wörter ersetzt oder mit denen neue Sachverhalte bezeichnet wurden. Diese Neubildungen, die auf mehr als 30 000 geschätzt werden und die heute als selbstverständlicher Bestandteil der griechischen Sprache erscheinen, sind bewusstes Werk der Gelehrten dieser Bewegungen gewesen. Auf diese außergewöhnliche Art und Weise konnten spätere Phasen des Griechischen mit älteren Phasen verbunden werden mit folgenden Ergebnissen: a) Fremdsprachliche Wörter (türkische und italienische), die in einem hohen Maß im Griechischen gebraucht wurden, konnten durch griechische ersetzt und die Übernahme von weiteren Fremdwörtern konnte verringert werden; b) die Bereicherung und zugleich Vereinheitlichung der Sprache bereitete die Annäherung der beiden Sprachformen vor und trug entscheidend zur lexikalischen Kohärenz in der Struktur des

heutigen Griechisch bei, was ebenfalls zu den Besonderheiten der griechischen Sprachkultur gehört (s. Babiniotis 1998b: 15–16 und 202).

## 4 Heutiger Stand der Sprachkultivierung

### 4.1 Griechenland

#### 4.1.1 Spracheinschätzung und Sprachkritik

Nach der Lösung des Sprachproblems (1976) kam es seit den 1980er Jahren zu einem erneuten Interesse an der Sprache: Organisation von Kongressen, Abfassung neuer Wörterbücher, Grammatiken und geeigneter Schulbücher, aber auch Äußerung von Ängsten, dass die Qualität des sprachlichen Ausdrucks nachließe. Diese Ansichten erreichen insbesondere seit Ende der 1980er Jahre wiederholt Höhepunkte und dokumentieren sich vor allem in Artikeln der Presse. Diese Texte teilen sich in drei Kategorien: Experten-, Journalistenbeiträge und Leserbriefe. Während die Experten in erster Linie mitteilend/informativ schreiben, ist in etwa der Hälfte der Artikel der Journalisten und im größeren Teil der Leserbriefe eine negative Sprachkritik zu bemerken. Diese Sprachkritik geht von der Überzeugung aus, dass die griechische Sprache in Gefahr sei. Als "Argumente" für diesen "Sprachverfall" werden angeführt: a) die angeblich beschränkte Anzahl von Wörtern, die Schüler und allgemein die jungen Leute gebrauchen, bezeichnet mit der Metapher *Wortarmut* (*λεξιπενία*); b) der Gebrauch von Modewörtern (d. h. neuen Wörtern, die nach einiger Zeit nicht mehr in Gebrauch sind) und der "unkontrollierte" Gebrauch von Fremdwörtern (s. Charalambakis 1998: 59–74).

Die Anhänger der journalistischen Sprachkritik neigen dazu Sprache zu regeln, zu normieren, selbst wenn einige von ihnen das Gegenteil behaupten. Mit der Hypothese des Sprachverfalls begehen sie folgende Fehler: a) Sie benutzen als Maß und Kriterium ältere Formen der Sprache, die sie idealisieren; b) sie unterschätzen, sehen skeptisch oder verurteilen jede Entwicklung in der Sprache und berücksichtigen die Ergebnisse der Sprachwissenschaft nicht.

Diese Diskussion ist gegenwärtig eher im Ausklingen. Eine gewisse "Sprachangst" der Griechen erklärt sich aus der griechischen Geschichte, dann auch aus den neueren Entwicklungen: Die Griechen möchten ihre Sprache vor einer

weiteren "Unterdrückung" innerhalb der EU schützen. Aber eine gute Sprachpflege erlaubt einen Optimismus für die nächsten Jahre: Ein solider Sprachunterricht in der Schule, der Kontakt der Schüler mit älteren Formen des Griechischen, die angemessene Nutzung von Computerprogrammen über Sprache, das Erscheinen guter Grammatiken und Wörterbücher sind einige Voraussetzungen für den Schutz, aber auch die Weiterentwicklung der griechischen Sprache, sowohl auf der Ebene der einzelnen Sprachteilhaber als auch der Institutionen, die sich mit Sprachkultivierung beschäftigen.

#### 4.1.2 Institutionen

Von Seiten des Staates gibt es innerhalb der ΑΚΑΔΗΜΙΑ ΑΘΗΝΩΝ (Athener Akademie):

ΚΕΝΤΡΟ ΣΥΝΤΑΞΕΩΣ ΙΣΤΟΡΙΚΟΥ ΛΕΞΙΚΟΥ ΤΗΣ ΝΕΑΣ ΓΛΩΣΣΗΣ (Zentrum zur Herausgabe des Historischen Wörterbuchs der neugriechischen Sprache); 1908 gegründet, ein riesiges Vorhaben, da die Allgemeinsprache und die Dialekte erfasst werden sollen. Dies verlangsamt von Anfang an den Fortschritt der Arbeit; der fünfte und bis jetzt letzte Band erschien 1989. Das übrige Werk soll zukünftig in Form einer Datenbank erscheinen.

ΓΡΑΦΕΙΟ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΩΝ ΟΡΩΝ ΚΑΙ ΝΕΟΛΟΓΙΣΜΩΝ (Büro wissenschaftlicher Fachausdrücke und Neologismen); seine Aufgabe besteht erstens in der Entwicklung griechischer Terminologie. Die Übersetzung wissenschaftlicher Fachausdrücke aus verschiedenen Bereichen ins Griechische wird in vom Büro herausgegebenen Heften veröffentlicht. Zweitens werden Neologismen aus der Tagespresse archiviert und im Fall fremdsprachlicher Herkunft übersetzt; Veröffentlichung ebenfalls in den genannten Heften.

Mit der griechischen Sprache beschäftigt sich weiterhin eine Anzahl von Institutionen mit unterschiedlichem juristischen Status, die vor allem zu drei Ministerien gehören: dem Ministerium für Unterricht, für Kultur und dem Außenministerium. Dass das Interesse des Staates an der Sprache während der 1990er Jahre zugenommen hat, geht aus Folgendem hervor: a) der Möglichkeit bestimmter Einrichtungen, sprachliche Forschung und Lehrmaterialien zu entwickeln und Lehrer des Griechischen weiterzubilden; b) der Vergabe von Stipendien an Griechen im Ausland und an Ausländer für gräzistische Studien sowie auch der finanziellen Unterstützung dieser Studien im Ausland. Es ist nicht zu-

fällig, dass dies zu den Zuständigkeiten der drei genannten Ministerien gehört.

ΚΕΝΤΡΟ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΓΛΩΣΣΑΣ (Zentrum für die griechische Sprache); 1994 gegründet, juristische Person des Privatrechts, wissenschaftliches Forschungsinstitut und beratendes Instrument des Ministeriums für Unterricht in der Sprachpolitik. Ziele:

- Unterstützung und Förderung der griechischen Sprache inner- und außerhalb von Griechenland und dadurch die Stärkung der Identität von Griechen in der Diaspora; interessiert sich vor allem für die Griechischsprachigen am Schwarzen Meer;
- Organisation eines Lehrangebots Griechisch als Fremdsprache;
- Unterstützung der Lehrer des Griechischen im In- und Ausland;
- Produktion von Forschungs- und Lehrmaterialien und allgemein die weitere Verbreitung des Griechischen.

Das ZENTRUM FÜR DIE GRIECHISCHE SPRACHE organisiert die Prüfung zum Nachweis des Griechischen als Fremdsprache und vergibt das entsprechende Zertifikat; es gibt eine Zeitschrift im Internet für Lehrer des Griechischen als Muttersprache in der Sekundarstufe heraus ([www.komvos.edu.gr](http://www.komvos.edu.gr)).

ΙΝΣΤΙΤΟΥΤΟ ΕΠΕΞΕΡΓΑΣΙΑΣ ΤΟΥ ΛΟΓΟΥ (Institut zur Verarbeitung von Sprache und Rede), [www.ilsp.gr](http://www.ilsp.gr); 1992 gegründet, juristische Person des Privatrechts, wissenschaftliches Forschungsinstitut zur Entwicklung der Sprachtechnologie für die griechische Sprache; Forschung in der Computerlinguistik, im Erlernen von Sprachen mit Hilfe von Computern sowie in der Verarbeitung, Synthese und Anerkennung von Rede. Die Forschungsergebnisse liefern den theoretischen Hintergrund für die Entwicklung neuer Informatikprodukte. Diese werden zunächst als Labormuster erprobt und dann auf den Markt gebracht. Detaillierter kreiert das Institut u. a.:

- Informatikwerkzeuge und -produkte für die Übersetzung vom Griechischen und ins Griechische;
- CD-ROMs für das Erlernen des Griechischen am Computer;
- elektronische ein- und mehrsprachige Wörterbücher für Erwachsene und Kinder;
- Labormuster für die Erkennung und Synthese von Stimmen.

Ein bedeutender Teil der Sprachkultivierung kommt den Universitäten zu. Außer den Abteilungen für Gräzistik, Sprachwissenschaft und Philologie sind besonders nennenswert:

ΙΝΣΤΙΤΟΥΤΟ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΩΝ ΣΠΟΥΔΩΝ (Institut neugriechischer Studien) an der Philosophischen Fakultät der Universität Thessaloniki; damit ist keine Studienabteilung der Universität gemeint, sondern eine gemeinnützige Anstalt, die verschiedene Werke über die griechische Sprache (z. B. Lehrmethoden, geschichtliche Abhandlungen) herausgibt. Auch die offiziell geltende Grammatik und ihre Übersetzungen (s. 2.1) und das gemäß dieser Grammatik verfasste "Wörterbuch der neugriechischen Koine" (s. 2.2) gehören zu den Schriften dieses Instituts. Ein rückläufiges Wörterbuch des Griechischen ist in Vorbereitung.

ΔΙΑΤΜΗΜΑΤΙΚΟ ΠΡΟΓΡΑΜΜΑ ΜΕΤΑΠΤΥΧΙΑΚΩΝ ΣΠΟΥΔΩΝ ΔΙΔΑΧΚΑΛΙΑΣ ΤΗΣ ΝΕΑΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΩΣ ΞΕΝΗΣ ΓΛΩΣΣΑΣ ΤΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΚΗΣ ΣΧΟΛΗΣ ΤΟΥ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ ΑΘΗΝΩΝ (Interdisziplinärer Postgraduiertenstudiengang an der Philosophischen Fakultät der Universität Athen für Neugriechisch als Fremdsprache); 1993 gegründet, hat die Ausbildung von Spezialisten in der Methodik und Didaktik des Griechischen als Fremdsprache zum Ziel, aber auch Bewertung dieses Unterrichts in allen Altersstufen. Absolventen des Studiengangs erhalten ein Diplom postgraduierter Studien oder promovieren im genannten Bereich.

Im Laufe der 1990er Jahre wurde ein besonderer Schwerpunkt auf das Griechische als Fremdsprache gelegt; dafür wurde viel Lehrmaterial entweder von staatlichen Trägern oder auch im privaten Bereich verfasst.

Zur Sprachkultivierung in der Schulerziehung (Erlernen des Griechischen als Muttersprache oder als Zweit- oder Fremdsprache):

Das ΠΑΙΔΑΓΩΓΙΚΟ ΙΝΣΤΙΤΟΥΤΟ (Pädagogisches Institut), [www.pi-schools.gr](http://www.pi-schools.gr), ist dem Ministerium für Unterricht unterstellt; u. a. entwirft es die Curricula und die Lehrbücher aller Fächer in allen Stufen der zwölfjährigen Schulerziehung. Der Unterricht des Neugriechischen erfolgt an der Schule nach der sog. kommunikativen Methode; besonderer Schwerpunkt im schriftlichen Ausdruck; Vertrautheit mit Texten aus allen Perioden der griechischen Sprache.

Griechenland ist außerdem gezwungen, eine

Erziehungspolitik sowohl für die Griechen im Ausland als auch für die griechischsprachigen Rückkehrer und für die Ausländer im Inland zu betreiben, da es im Laufe der 1990er Jahre zunehmend zu einem Einwanderungsland fremdsprachiger Immigranten wurde. Ersteres geschieht über die griechischen Schulen im Ausland. Über 150 000 Schüler griechischer Herkunft besuchen irgendeine Form griechischsprachiger Erziehungsinstitutionen in mehr als 40 Ländern. Auf der anderen Seite besuchten im Schuljahr 1995–1996 27 161 Kinder von Rückkehrern und 14 015 ausländische Schüler eine Schule in Griechenland (Quelle: Ministerium für Unterricht). Für diese Gruppen gibt es besondere Erziehungsformen, die in Schulen mit einem hohen Anteil dieser Schüler integriert sind. Die Entscheidung für die Gründung interkultureller Schulen (1996) – zur Zeit gibt es sechs – ist ein systematischer Versuch des Ministeriums für Unterricht, die interkulturelle Dimension in das griechische Erziehungssystem einzuführen.

Schließlich spielt das ΙΝΣΤΙΤΟΥΤΟ ΠΑΙΔΕΙΑΣ ΟΜΟΓΕΝΩΝ ΚΑΙ ΔΙΑΠΟΛΙΤΕΜΙΚΗΣ ΕΚΠΑΙΔΕΥΣΗΣ (Kulturinstitut für die Griechen im Ausland und für interkulturelle Erziehung), 1996 gegründet, eine wichtige Rolle in der Erforschung von Themen der griechischen Schulerziehung im Ausland sowie auch in der Vorbereitung von Lehrmaterial für die interkulturellen Schulen.

Zwei Universitätsinstitute stehen außerdem in enger Verbindung mit der Vermittlung des Griechischen als Zweitsprache, indem sie u. a. Lehrmaterial für diesen Bereich entwickeln:

ΚΕΝΤΡΟ ΔΙΑΠΟΛΙΤΕΜΙΚΗΣ ΑΓΩΓΗΣ (Zentrum für interkulturelle Erziehung) in der Abteilung für Pädagogik der Universität Athen, [www.keda.gr](http://www.keda.gr);

ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΔΙΑΠΟΛΙΤΕΜΙΚΩΝ ΚΑΙ ΜΕΤΑΝΑΣΤΕΥΤΙΚΩΝ ΜΕΛΕΤΩΝ (Institut für interkulturelle und Auswanderungsstudien) in der Abteilung für Pädagogik der Universität Kreta, [www.uoc.gr/diaspora](http://www.uoc.gr/diaspora); beide Institute forschen außerdem in der interkulturellen Pädagogik und organisieren Fortbildungsseminare für Lehrer, die Griechisch als Zweitsprache lehren.

## 4.2 Zypern

Nach der Verfassung von 1960 sind Griechisch und Türkisch die offiziellen Sprachen von Zy-

pern. Gemeint ist hier der Teil Zyperns, der auch international als zypriotischer Staat anerkannt ist (der nördliche Teil, 36 % der Inselfläche, steht seit 1974 unter türkischer Besatzung). Der Gebrauch des Türkischen ist heutzutage nur auf einige Schilder und offizielle Texte und Dokumente beschränkt. Seine Rolle in der Kommunikation und sein Einfluss auf die Sprache der Zyprioten sind minimal. Die Bevölkerung Zyperns spricht einen Dialekt des Neugriechischen, der sich von der Standardsprache vor allem im Wortschatz und in der Phonologie unterscheidet. Letztere (*Νεοελληνική Κοινή*) ist Unterrichtssprache. In der Primarstufe werden zum Erlernen der Sprache dieselben Schulbücher wie in Griechenland benutzt, im Gymnasium dagegen Bücher von zypriotischen Philologen. Das ΥΠΟΥΡΓΕΙΟ ΠΑΙΔΕΙΑΣ ΚΑΙ ΠΟΛΙΤΙΣΜΟΥ (Ministerium für Unterricht und Kultur), [www.moec.gov.cy](http://www.moec.gov.cy), ist zuständig für Themen, Vorschriften etc. in der Erziehung.

Da die Insel bis 1960 unter englischer Besatzung war, wurde in den Gerichtsprozessen bis 1989 Englisch benutzt. Die Übersetzung der Gesetze vom Englischen ins Griechische wurde erst 1988 vom Parlament verabschiedet und war bis 1996 noch nicht vollständig erfolgt. Die Entscheidung für die Übersetzung der Gesetzgebung kann als der Anfang einer Periode staatlicher Einmischung in sprachliche Themen gesehen werden. Auch Gesetze über den obligatorischen Gebrauch des Griechischen in bestimmten Bereichen (z. B. in der Industrie, im Tourismus, in der öffentlichen und privaten Erziehung) wurden Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre verabschiedet. Diese Bewegungen für den Schutz des Griechischen spiegelten sich in einer intensiven öffentlichen Diskussion über sprachliche Themen wider. In der größten zypriotischen Zeitung *Φιλελεύθερος* war 1994 im Durchschnitt alle vier Tage ein Artikel über Sprache zu lesen (s. Karyoleμου 2001a).

In einem Korpus von Presseartikeln über Sprache aus den Jahren 1986 bis 2000 sind folgende Konstanten zu bemerken (s. Karyoleμου 2001b): Dass die griechische Sprache in Zypern "sich in einer Krise befindet", ist in der ganzen Periode immer wieder zu lesen. Alle Texte gehen davon aus, dass es ein Sprachproblem gibt, und bezwecken seine Lösung. Sätze wie "die Sprache betrifft uns alle", "wir alle sind verantwortlich

für die Sprache" oder "wir müssen endlich verstehen, dass unsere Sprache das Griechische ist" zeigen, dass – nach der Ansicht der Autoren dieser Texte – keine Spezialkenntnisse erforderlich seien, um über Sprache sprechen zu können. Die Eigenschaft als Sprecher scheint also das Recht und die Zuständigkeit einzuräumen, sich metasprachlich zu äußern und die Richtigkeit der geäußerten Ansichten zu beanspruchen. Die metasprachliche Diskussion in Zeitungsartikeln in Zypern

- kennt keine Abstufungen;
- sieht nur das Falsche und das Richtige, das, was man sagt und das, was man sagen sollte, das Erwünschte und das Vermeidbare;
- projiziert das jeweilige "Sprachproblem", das untersucht wird, als einmaliges, besonderes und ausschließliches;
- sieht es nicht im Zusammenhang mit aktuellen Problemen oder mit dem Prozess der natürlichen Entwicklung einer Sprache und mit Mechanismen ihrer Bereicherung;
- versteht und beschreibt Sprache als unveränderbar und ohne Varianten;
- kritisiert den Gebrauch von Fremdwörtern und identifiziert den angemessenen sprachlichen Ausdruck mit der Anzahl der gebrauchten Wörter; die jungen Menschen würden – wie in Griechenland (s. 4.1.1) – an Wortarmut "leiden", die Zyprioten würden keine Fachausdrücke kennen u. Ä.

Die soziolinguistische Situation in Zypern unterscheidet sich von der in Griechenland in zweifacher Hinsicht: a) Der englische Einfluss ist in Zypern systematischer und intensiver, denn Englisch wurde wirksam als Kommunikationsmittel in zentralen Bereichen eingesetzt (Behördentexte, Gesetzgebung, Erziehung). Das ist nicht der Fall in Griechenland. b) Viele Menschen in Zypern sind der Ansicht, dass die Aneignung der griechischen Standardsprache vom umfangreichen Gebrauch der regionalen Varietät, des zypriotischen Dialekts, behindert werde. Für viele Puristen ist der Dialekt eine beschränkte Ausdrucksform und auch eine "offene Tür" für Einflüsse aus dem Englischen. Einige von ihnen bedauern sogar die Tatsache, dass viele Politiker und Persönlichkeiten der zypriotischen Gesellschaft in Interviews und öffentlichen Reden Dialekt statt Standardsprache gebrauchen. Obwohl also das Englische die Struktur der griechischen Sprache in beiden Ländern, Griechenland und Zypern, beeinflusst, bedeute es – so die Ansicht

in Zypern – keine Gefahr für den Status des Griechischen in Griechenland, aber sehr wohl für Zypern (s. Karyolemu 2001a).

### 4.3 Das Griechische als Minderheitensprache

Griechisch ist in Albanien anerkannte Minderheitensprache; griechische Schulen gibt es im südlichen Teil des Landes. Eine Abteilung des albanischen Ministeriums für Unterricht entwirft die Curricula und gibt die entsprechenden Lehrbücher für die Minderheitenschulen heraus. Die Sprecherzahl des Griechischen wird auf etwa 100 000 geschätzt.

In Süditalien, in Dörfern Apuliens und Kalabriens, leben noch zwei Dialekte des Griechischen (*grico* und *grecanico*). Sie unterscheiden sich erheblich von der griechischen Standardsprache, d. h. sie sind Kreolsprachen mit intensivem italienischen Einfluss und werden auch mit dem lateinischen Alphabet geschrieben. Sie gehören zu den 15 am meisten bedrohten Sprachen der EU. In Kalabrien sind es ca. 500 Menschen, die den Dialekt *grecanico* noch kennen, in Apulien sprechen ca. 2 000–3 000 den *grico*. Im Bereich der Sprachkultivierung unterscheidet man a) das Unterrichten des Dialekts *grico* für Kinder und Erwachsene in den entsprechenden Dörfern, organisiert von italienischer Seite, d. h. vom Bezirk Apuliens, und b) das Unterrichten der neugriechischen Standardsprache von Lehrern, die zeitweise vom griechischen Ministerium für Unterricht geschickt werden. Griechisch ist in Italien anerkannte Minderheitensprache.

Zur griechisch-pontischen Dialektgruppe gehören griechische Dialekte, die vor allem am Schwarzen Meer gesprochen werden: a) am südöstlichen Schwarzen Meer, in einigen Dörfern der Türkei. Diese Sprecher des pontischen Dialekts, der mittlerweile vom Türkischen stark beeinflusst ist, gehören jedoch nicht zur griechischen Minderheit der Türkei. Diese Minderheit zählt ca. 2 500 Griechen; griechische Schulen für sie gibt es nur noch in Istanbul, wo auch die meisten Griechen leben; b) im Südosten der Ukraine (Mariupol, Donetsk). Während in Süditalien ein ernster Versuch zur Rettung bzw. Wiederbelebung des Dialekts *grico* unternommen wird, lässt der griechische Dialekt in der Ukraine – genannt mariupolitischer Dialekt, nach der Stadt Mariupol – eher nach. Er wird nicht nur

von der russischen und ukrainischen Sprache verdrängt, sondern auch von der neugriechischen Standardsprache, zu deren Verbreitung in den letzten Jahren ernsthafte Versuche unternommen werden: mit ihrem Unterrichten als Fremdsprache an einigen Schulen des Gebiets und mit der Einrichtung von Studiengängen für griechische Sprache und Philologie an einigen Universitäten. Von ukrainischer Seite gibt es ein relativ großes Interesse an der Verbreitung der neugriechischen Standardsprache als einer Sprache, die den Zugang zum vereinten Europa ermöglichen wird. Trotzdem gibt es (noch) keine offiziellen juristischen Maßnahmen zum Schutz der griechischen Sprache – das Griechische wird als Fremdsprache gelehrt –, obwohl die griechische Minderheit anerkannt ist.

Anerkannte griechische Minderheiten gibt es auch in Russland und Rumänien.

## 5 Literatur

### 5.1 Primärliteratur

- Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης. Ινστιτούτο Νεοελληνικών Σπουδών (1998), Λεξικό της Κοινής Νεοελληνικής, Θεσσαλονίκη.
- Αριστοτέλειο Πανεπιστήμιο Θεσσαλονίκης. Ινστιτούτο Νεοελληνικών Σπουδών (2000), Νεοελληνική Γραμματική της Δημοτικής. Ανατύπωση της έκδοσης του 1941 με διορθώσεις, Θεσσαλονίκη.
- Holton, D./Mackridge, P./Φιλιππάκη-Warburton, E. (1999), Γραμματική της Ελληνικής Γλώσσας, Αθήνα.
- Κλαίρης, Χ./Μπαμπινιώτης, Γ. (Klairs, Ch./Babiniotis, G.) (1996), Γραμματική της Νέας Ελληνικής. Δομο-λειτουργική – Επικοινωνιακή. Τόμος I: Το Όνομα, Αθήνα.
- Κλαίρης, Χ./Μπαμπινιώτης, Γ. (Klairs, Ch./Babiniotis, G.) (1999), Γραμματική της Νέας Ελληνικής. Δομο-λειτουργική – Επικοινωνιακή. Τόμος II: Το Πήμα, Αθήνα.
- Μπαμπινιώτης, Γ. (Babiniotis, G.) (1998a), Λεξικό της Νέας Ελληνικής Γλώσσας, Αθήνα.
- Οργανισμός Εκδόσεως Διδακτικών Βιβλίων (2000), Νεοελληνική Γραμματική. Αναπροσαρμογή της μικρής Νεοελληνικής Γραμματικής του Μ. Τριανταφυλλίδη, Αθήνα.

### 5.2 Sekundärliteratur

- Karyolemu, M. (2001a), From Linguistic Liberalism to Legal Regulation: The Greek Language in Cyprus, in: Language Problems and Language Planning 25, 25–52.
- Καρυολάιμου, Μ. (Karyolemu, M.) (2001b), Λαϊκή γλωσσολογία και μέσα μαζικής ενημέρωσης.

Προϋποθέσεις και μηχανισμοί. Πρόκειται να δημοσιευθεί στα Πρακτικά του Συνεδρίου *Γλώσσα και δημοσιογραφία* που έγινε στις 15-16 Απριλίου 2000 στην Αθήνα, Αθήνα.  
Μπαμπινιώτης, Γ. (Babiniotis, G.) (1998b), *Συνοπτική Ιστορία της Ελληνικής Γλώσσας*, Αθήνα.

Χαραλαμπίκης, Χ. (Charalambakis, Ch.) (1998), *Γλωσσική και λογοτεχνική κριτική*, Αθήνα.

Ioanna Karvela, Athen

**Holländisch** → Niederländisch